

Die Filme von Joaquim Pedro de Andrade

Das Cinema Novo kommt zurück



Macunaíma

TEXT: DR. UTE HERMANN

Kino der Einverleibung, die Filme von Joaquim Pedro de Andrade, so der Titel dieser Retrospektive, die das Gesamtwerk dieses vielseitigen Regisseurs vollständig digital restauriert vorstellt. Joaquim Pedro de Andrade war Mitbegründer des brasilianischen *Cinema Novo* und entdeckte einen Weg, das wohl bedeutendste interkulturelle Werk des brasilianischen Modernismus **publikumswirksam** ins Bild zu setzen: Interkulturelles Werk insofern, als *Macunaíma*, ein Held der Indianer, erstmals bei Theodor Koch-Grünberg, einem deutschen Naturforscher, erwähnt wird. Koch-Grünberg ging bei dem weltbekannten Ethnologen Karl von den Steinen in die Lehre und hatte Anfang des 19. Jahrhunderts auf mehreren Expeditionen in unerforschte Regionen Nordbrasilens und Guayanas indianische Legenden der Tuali-

pang- und Arekuna-Indianer gesammelt.¹ Koch-Grünberg erklärt den Namen *Macunaíma*: er ist Stammesoberhaupt der Indianer *Maku* – schlecht, böse, und *Ima* – groß. *Macunaíma* ist also der große Bösewicht, verschlagener als alle anderen und Magier, der Menschen in Tiere und Tiere in Menschen verwandelt, bald als Strafe, bald aus schlichter Bosheit. Diese Legenden haben Mário de Andrade so gefesselt, dass er darauf literarisch antwortete. *Macunaíma* schrieb er 1926, überarbeitete es 1927, um es 1928 zu veröffentlichen. Seinem Helden sprach er das Attribut des Bösen ab und titelte: *Macunaíma, o herói sem nenhum caráter*. Sein Held ist ein *moleque*, ein Lausbub, ein *malandro*, ein Gauner, dem liebevoll alles nachgesehen werden kann. Er ist gut und böse, *safado*, also hintertrieben, gutmütig, leichtgläubig, verlogene, feige

und mutig. Mário de Andrade läßt eigene Studien über die Mythen, Legenden, afrobrasilianischen Gottheiten, Volksbräuche und Aberglauben einfließen, ebenso wie er aus dem Wortschatz der Tupi-Guarani Indianer Redensarten und Witze übernimmt sowie Berichte der Forscher Spix und Martius über ihre Brasilienreise 1817-1819 einfließen läßt. *Macunaíma* wurde ein Werk, das Brasilien als homogene Einheit, als ethnische, nationale und geographische Konzerte vorstellt. Es will keinen Prototyp des Brasilianers vorstellen, sondern entwirft eine Variante eines sehr brasilianischen Brasilianers. Mário de Andrade sagt: „*Macunaíma* lebt durch sich, besitzt aber einen Charakter, der darin besteht, keinen zu haben.“²

Joaquim Pedro de Andrade versteht seinen Film als Kommentar

¹ Theodor Koch-Grünberg: *Vom Roroima zum Orinoco. Ergebnisse einer Reise in Nordbrasilien und Venezuela in den Jahren 1911-1913*. Berlin: Reimer 1917

² Meyer-Clason, Curt: *Macunaíma, der Held ohne jeden Charakter*, Frankfurt: Suhrkamp Verlag, 1982, S.175.

³ „*Já na segunda (adaptação), quando entendi que Macunaíma era a história de um brasileiro que foi comido pelo Brasil, as coisas ficaram mais coerentes e os problemas começaram a ser resolvidos uns atrás dos outros.*“ (Interview mit der Verfasserin, Rio 1988)

⁴ Ferreira Gullar wurde unlängst mit dem Prêmio Camões 2010 ausgezeichnet.



O poeta do castelo



Guerra Conjugal

zum Buch. Als er die zweite Drehbuchfassung bearbeitet, sagt er: "Schon in der zweiten Adaptation, als ich begriff, dass *Macunaíma* die Geschichte eines Brasilianers war, der von Brasilien verschlungen wurde, wurden die Dinge kohärenter und die Probleme ließen sich eines nach dem anderen lösen."³ Doch bei Joaquim Pedro de Andrade wird *Macunaíma* im Film von 1969 eine Wandlung erleben: er wird zum Helden mit bösem Charakter.

Nun zeigte das Arsenal-Kino in Berlin, für Insider das Kino für Freunde des Film schlechthin, diesen Helden wieder in voller Größe und in bunten Farben und noch dazu alle anderen Filme dieses Regisseurs. Möglich wurde dies durch seine Tochter Alice de Andrade. Seit 2000 trieb sie die digitale Restaurierung der Filme voran, eine dringend notwendige Arbeit, denn es gab keine vorführbaren Kopien mehr, die Negative waren beschädigt. Petrobrás beteiligte sich mit 200 Tausend

Euro am Projekt. Jetzt liegen die Filme in HDCam vor und wurden von mehreren Filmfestivals neu entdeckt. Für Filmfreunde bietet dieses Format einen guten Zugang zum Werk Joaquim Pedro de Andrade, der für jedes seiner Themen eine angemessene Darstellungsweise fand: In *Macunaíma* (1969) gibt es keine Nahaufnahmen oder *close ups*, um Distanz zu dem Geschehen zu erzeugen.

Anders *O Padre e a Moça* (1965), eine im Stil von Robert Bresson komponierte Verfilmung eines Gedichts von Carlos Drummond de Andrade, die den Kampf eines Priesters zwischen Zölibat und Verführung kommentiert. In *Vereda Tropical* (1977) setzt der Regisseur humorvoll die erotische Beziehung zu einer Melone um. In *Guerra Conjugal* (1975) zeigt er Ehebruchvarianten aus Südbrasilien, basierend auf den Erzählungen von Dalton Trevisan. Die Dokumentarfilme über den Patenonkel des Regisseurs, den

Dichter Manuel Bandeira (*O Poeta do Castelo*, 1959), oder den Soziologen Gilberto Freyre (*O Mestre de Apipucos*, 1959) sind, gleich der Hommage an den Bildhauer des brasilianischen Barock Antônio Francisco Lisboa in *O Aleijadinho* (1978), selbstbewusste Beiträge zur kulturellen Identität.

In den Dokumentarfilmen, wie in *Brasília, contradições de uma cidade nova* (1967) gibt es Kommentare im Off, in diesem Beitrag gesprochen von Ferreira Gullar.⁴ Die Kamera filmt aus einem fahrenden Wagen Straßen, Regierungsgebäude und Wohnblöcke der Stadt. Gullar spricht den Kommentar zu dieser Fahrt, wobei Vorzüge und Ideen benannt werden, die dem Bau zugrunde liegen: vom Verkehr abgeschiedene Wohnbereiche in begrünter Umgebung, wo Kinder spielen können. Kleine Geschäftsviertel mit kleinen Läden und Bars liegen in unmittelbarer Nähe, allerdings braucht der Bewohner dieser Stadt ein Auto für



Garrincha, alegria do povo



Vereda Tropical

die Wege im Alltag. Die Kathedrale Oscar Niemeyers ist als Rohbau zu sehen, die Eisenstäbe des Stahlbetons aus den geschwungenen Bögen in den Himmel. Dem Regisseur bleiben die sich früh zeigenden Probleme der sozialen Spaltung nicht verborgen, als er die Bauarbeiter in Siedlungen am Rande der Stadt interviewt, die aus allen Himmelsrichtungen in der Hoffnung auf bessere Löhne zugewandert sind. Nach dem Ende der Bauzeit gibt es für sie kaum noch Arbeit.

Die Auseinandersetzung mit Geschichte und Literatur Brasiliens war für die Regisseure des Cinema Novo üblich: So ist *Os Inconfidentes* (1972) eine historische Rekonstruktion der *Inconfidência Mineira*, des ersten Versuchs aus dem Jahr 1789, von der Kolonialmacht Portugal unabhängig zu werden. Der Anführer des Aufstandes, Tiradentes, der Leutnant Joaquim José de Silva Xavier, ein Mann des Volkes, versäumte es, ein Gnadengesuch zu stellen und mußte sterben. Der Film schuf eine Verbindung zwischen dem historischen Mythos und der härtesten Phase der brasilianischen Militärdiktatur, so dass der Blick auf Vergange-

nes zur Auseinandersetzung mit der Entstehungszeit des Films wurde.

O Homem do Pau Brasil (1981) der wohl komplexeste Film, beschäftigt sich mit dem brasilianischen Schriftsteller Oswald de Andrade, dem Verfasser des Anthropophagischen Manifestes. Erzählt wird der Weg Brasiliens zu einem anthropophagen Matriarchat.

Wie viele Brasilianer war Joaquim Pedro de Andrade ein Freund des Fußballs. Im ersten langen Dokumentarfilm *Garrincha, alegria do povo* (1963) zeigt er einen brasilianischen Helden: Mané Garrincha, hauptverantwortlich für den Erfolg Brasiliens bei den Fußballweltmeisterschaften 1958 und 1962 hatte stark gekrümmte Beine, dennoch war er ein Ballvirtuose. Er wohnte bei Petropolis und arbeitete wie seine Freunde in der örtlichen Textilfabrik. Seine Freizeit verbrachte er mit seiner Frau und den sieben Töchtern. Oder mit seinen Freunden barfuß Fußball spielend. Neben dem Porträt eines passionierten Fußballspielers, der das Training des professionellen Fußballs im Botafogo-Club haßte, das Essen aber liebte, zeigt der Film auch die Bedeutung

des Fußballs für die Brasilianer: Das Panorama der Mimik in den Gesichtern der Fußballfans ist in seiner Bandbreite einzigartig. Andrade arbeitete mit verschiedenen Kameras, Archivbildern ein und filmte ganz besonders die Fußballerbeine.

Der Kurzfilm *Couro de Gato* (1960) über die Straßenkinder, die Katzen aufziehen und zu Karnevalszeiten diese an die Tambourinmacher verkaufen, die aus Katzenhaut Trommeln machen, wurde auf dem Kurzfilmfest in Oberhausen ausgezeichnet. Später wurde dieser Film mit vier weiteren Episoden zum Film *Cinco Vezes Favela* verbunden.

In dem für das ZDF von Klaus Eckstein produzierten Dokumentarfilm *Cinema Novo-Improvisiert und zielbewußt* (1967) führt Joaquim Pedro Regie. Die Atmosphäre der 60er Jahre in Rio de Janeiro erstrahlt vor den Augen des Zuschauers neu: Filmarbeiten von Glauber Rocha werden gefilmt wie die Partys der Künstlergemeinde, zur Musikbegleitung von Vinicius de Moraes und Maria Bethânia. Es bleibt nur, diesem restaurierten Werk viele Vorführungen und Zuschauer zu wünschen. ■